

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

193 (26.4.1918) Mittagausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.
Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.
Weitans größte Bezugszahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Thiergarten.
Chefredakteur: Albert Herzog.
Verantwortlich für den Inhalt: Anton Rudolph; für den Anzeigenteil: H. Rindspäcker, sämtl. in Karlsruhe i. B.
Berliner Vertretung: Berlin W 10

Anzeigen:
Die Anzeigensätze sind 30 Bsp. Die Anzeigensätze sind 30 Bsp. Die Anzeigensätze sind 30 Bsp.

Bezugs-Preise:
In Karlsruhe: 1.12 1.32
In Baden: 1.25 1.45
In der Provinz: 1.25 1.45
In der Provinz: 1.12 1.32
In der Provinz: 1.25 1.45
In der Provinz: 1.12 1.32
In der Provinz: 1.25 1.45
In der Provinz: 1.12 1.32
In der Provinz: 1.25 1.45

Nr. 193. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86. Karlsruhe, Freitag den 26. April 1918. Telefon: Redaktion Nr. 809. 34. Jahrgang.

Die deutsche Offensive.

Im Kampf um den Kemmel.
Berlin, 25. April, abends. (Amtlich.) Die Armeen des Generals Sigt von Armin steht im Kampf um den Kemmel.
Der Kemmelberg liegt südwestlich von Ypern und bildet die schützende Pflanze der Stadt. Eine Besetzung des ziemlich langgezogenen Hügelrückens entscheidet über das Schicksal des alten Tuchmachermarktes.

Das deutsche Vorrücken.

Berlin, 25. April. Laut Berl. Tagebl. meldet der Londoner „Evening Standard“ unter dem 22. April: Die Deutschen machten in den heutigen Kämpfen Fortschritte in der Richtung auf Ypern.

Foch über den Wert von Calais.

Genf, 26. April. (Privat.) Der „Magdeburger“ meldet von hier telegraphisch: Nach Pariser Meldungen hat General Foch die britische Front inspiziert. Eine besondere königliche englische Verfügung überträgt dem General Foch das Recht des direkten Dienstverkehrs mit der englischen Kanalklotte. Der General hielt in Calais eine Ansprache zu den Stadtvertretern, in welcher er Calais als das Symbol der Unbesiegbareit Frankreichs und seiner Verbündeten bezeichnet. (g. R.)

Keine Oesterreicher an der Westfront.

Berlin, 25. April. Die Gerüchte darüber, daß Verleumdungen österreichisch-ungarischer Truppen nach der Westfront aufgefunden hätten, sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, aus der Luft gegriffen.

Die Entente unter sich.

Berlin, 25. April. (Nachmittags.) Nach übereinstimmenden Aussagen gefangener französischer Offiziere ist man in Frankreich besonders in militärischen Kreisen auf das höchste aufgebracht über die geringe Widerstandskraft, die die Engländer gegenüber dem deutschen Ansturm bewiesen und über ihre verjüngende Führung. Die Engländer jetzt nicht in die Unterstellung der englischen Armee unter französischen Oberbefehl gewillt, so hätte die Weigerung mit Sicherheit zum Bruch geführt. Ohne ganz zwingende Gründe hätte der englische Nationalstolz diese Konzeption gewiß nicht abgewiesen.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 25. April. (Nicht amtlich.) Amtlich. Das wichtigste Ereignis der Nacht war die Beschießung von Paris am 24. April fort.

Die Alliierten als Kriegsverlängerer.

Wien, 26. April. (Privat.) Die „Wiener Mitteilungsblätter“ melden: „Italia“ will erfahren haben, daß zwischen den alliierten Kabinetten bereits die Frage über einen neuen Winterfeldzug erörtert wird. Die Entscheidung darüber werde die Entente-Konferenz in Versailles bringen. Der allgemeine Stand der Kriegslage lasse die Erfüllung der Entente-Kriegsziele in diesem Jahre auf jeden Fall noch nicht als sicher erscheinen. (g. R.)

Der Flottenangriff auf Ostende u. Zeebrügge.

Bericht eines Augenzeugen.

Zeebrügge, 24. April. (Nicht amtlich.) Von einem Augenzeugen wird uns zu dem englischen Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge noch gemeldet:
Am frühen Morgen des 23. April sollte der englische Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge die dortigen Hafenanlagen zerstören und die Hafenausfahrt durch Versenkung von Sprengschiffen sperren. Die Nacht vom 23. zum 24. April war dießig und unruhig. Ein starker Regen fällt. Am Mitternacht schwärzt es über Ostende und Zeebrügge. Abwehrfeuer, Bomben krachen. Ein neuer Angriff der langgezogenen 28iger der englischen Monitore.
Die deutschen Küstenbatterien nehmen das Feuer auf. Aber das Meer verwindet vor einem dichten Schleier. Das machen die Nebelapparate feindlicher Schiffe. Mit einem Male zittert der Strand über dem Meer unter furchtbaren Schlägen. Ein mit Sprengstoff gefülltes englisches Unterseeboot ist gegen die Mole geschossen. Ein Teil der Gitterbrücke, die die eigentliche Mole mit dem Land verbindet, fliegt in die Luft. Für den Augenblick ist jede Verbindung mit dem Lande abgedrohen. Vergeblich steigen Luftschiffe auf und werfen Morsecapare ihre Lichtbündel. Der Nebel ist dichter. Die Wache steht in fieberhafter Erwartung hinter der Mole.
Da taucht, wie ein Geistesgeschiff der englische Kreuzer aus dem Nebel. Schon ist er an der Mole im toten Winkel. Die deutschen Küstenbatterien rattern und die kleinen Maschinengewehre spucken auf den Kreuzer auf. Der Kreuzer ist von den feindlichen Kreuzern, die jeder einzelne, daß es gilt zu fliehen oder zu sterben.
Unter dem tosenden Hämern der Maschinengewehre werden die Kanonen flackernd hin und her geschleudert. Die Besatzung wird von den Kanonen getroffen. Ein wilder Kampf in Nebel und Rauch um die zitternden Mauern. Ein Kampf mit Bajonetten, Messern, Faust und Zähnen. Von 40 Engländern, die die Mole besetzt hatten, sind nur noch wenige übrig. Das Blut des Kreuzers fließt.
Die Engländer werfen wieder ab. Der Versuch, die Seestützungen der Mole durch handreichartigen

raten versuchen drei andere feindliche Kreuzer den Molenkopf zu passieren. Da bricht das Feuer der Molenkopfbatterie aus den Röhren. Treffer in den Schornsteinen, in den Kommandobrücken, im Rumpf. Auch die Küstenbatterien greifen ein, die erst jetzt ihr Ziel im Dunst erkennen können. Die englischen Schiffe beginnen zu sinken. Zwar haben sie noch Fahrt, aber sie genügt nicht mehr, um ihr Ziel, die Kanalschleuse, zu erreichen und zu sperren. Ein Zerstörer, der die Befehle von den Motorbooten aufnehmen will, sinkt im deutschen Geschützfeuer. Von den Besatzungen entkommt kaum einer.

Noch größer aber war der Mißerfolg bei Ostende. Die englischen Sprengschiffe kamen überhaupt nicht an die Hafeneinfahrt heran. Kaum geschickt, sinken sie im Feuer der deutschen Küstenbatterien. Zwei Zerstörer, die sich Wendungen zu nähern versuchten, wurden gleichfalls vernichtet. Am Morgen des 23. April sahen die aufklärerischen Zerstörer vor der Küste sieben treibende Küster, Wrackteile und Leichen. Fünf Lebende und einen Toten, können die deutschen Torpedoboote noch bergen. Die gesprengte Molenbrücke war rasch wiederhergestellt. Ein einziges deutsches Torpedoboot ist unbedeutend beschädigt, seine Geschützkräfte nicht beeinträchtigt. In Ostende sind einige Häuser beschädigt und 10 Belgier getötet. Die Engländer haben vier kleine Kreuzer, 3 Zerstörer und mehrere Motorschnellboote eingeleuchtet. Noch schwerer aber wiegt der Verlust der zahlreichen Toten, der Tapfersten der Tapferen.

Der englische Funkpruch am 24. April meint, daß die Einfahrt zum Brüggekanal möglicherweise wirksam blockiert sei. Sollten Optimisten im Vereinigten Königreich darauf Hoffnung bauen, so wird der unveränderte Fortgang des deutschen Unterseebootkrieges sie bald lehren, daß England Schiffe und Menschenleben vergeblich geopfert hat.

Der abgeblagene Handreich.

Zeebrügge, 23. April. Der bekannte Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ aus Zeebrügge:
„Die fliegenden Räte, in die England durch die Arbeit unserer Unterseeboote getrieben wird, haben die englische Marine heute nacht zu einem Zug geplant und mit verhältnismäßig großen Mitteln angelegten Handreich gegen zwei Ausfallstore unserer flandrischen Unterseeboot-Stationen, gegen Ostende und Zeebrügge, veranlaßt. Das Unternehmen sollte die starken Werke der Mole niederzukämpfen und gleichzeitig die Ausfallstoren des Zeebrügger Kanals ebenso wie den Auslauf des Ostender Kanals sperren, und damit unsere U-Boote von ihrer Operationsbasis, bezw. von ihrem Jagdgebiet dauernd trennen. Keines von diesen Zielen ist erreicht worden.“

„Der Handreich, den der Gegner mit so großen Hoffnungen unternahm, war vom Wetter im höchsten Maße begünstigt, es lag in der verlassenen Nacht so dichter Nebel über der See, daß es kaum möglich war, ein Dutzend Meiler weit zu sehen. Als ersten Angriffspunkt hatten sich die Engländer eine Strecke der Mole gewählt, die etwa im ersten Drittel des langen nach Nordost gebogenen Molenhorns liegt und im Gegenlag zu den übrigen aus Beton und Granit gegliederten Teilen des mehrere Kilometer langen Damms aus Eisenbeton gebildet ist.“

„An diese Verbindungsstelle machte sich ein englisches mit Sprengstoff beladenes Unterseeboot um etwa zwei Uhr nachts im Schutze des nächtlichen und künstlichen Nebels heran. Es fuhr so tief wie möglich in das Gefälle, boortete seine Besatzung aus und sprengte sich und den darüber liegenden Molenkopf dann mittels Zeitzündung der Sprengladung in die Luft. Das Manöver hatte den Zweck, eine Trennung des in die See hinausgebauten Hauptteiles der Mole, auf dem sich unsere militärischen Abwehranlagen befinden, von der Landbasis herbeizuführen und so das Heranziehen von Verstärkungen von Lande her für den als nächstes Vorhaben angelegten Versuch der Eroberung der Mole unmöglich zu machen.“

„In der Tat ist es dem Gegner gelungen, eine etwa 25 Meter breite Wunde an der Sprengstelle in den Zug der Mole zu reißen. Beinahe gleichzeitig mit dieser Sprengung kam ein starkes Geschwader englischer Kampfschiffe, das unsere Wachtschiffe im Nebel umgeben hatte, um den Kopf der Mole auf den Hafen zuzugreifen. Wir hatten als Sperre im verlängerten Anlauf die Mole mehrere große Kreuzer liegen; einer von diesen wurde durch Wühlfisch versenkt und die englischen Schiffe traten, während unsere Batterien sie sofort schwer unter Feuer nahmen, in den Hafen ein.“

„Ein 5800 Tonnen großer Kreuzer, der 500 Mann englische Marine-Infanterie an Bord hatte, legte sich zugleich an die Außenseite der abgeblagerten Mole, verlor die Geschütze zu werfen und über die Mole, sowie auf Entleerern keine Schüsse zu landen; er fand in der Richtung des Molenkopfes kampfbereite Gegner, die sich dem Einbruchversuche sofort entgegenwarfen. Mann um Mann wurden die Engländer, wie sie auch nur den Kopf über die Molenwand steckten, abgeschossen, daß sie nach rückwärts in die See schmeißten. Inzwischen feuerte ein deutsches Torpedoboot, das in der Mole lag, rasches in den englischen Kreuzer hinein. Die Mannschaft dieses Torpedobootes war augenblicklich vor dem Angriff wegen plötzlicher Verwirrung in die Mole geschickt worden — nun lebten allein drei Offiziere die Geschütze. Den so vereinten Kräften gelang es den schwer beschädigten Kreuzer zum Absinken von der Mole zu zwingen. Etwa ein Dutzend Engländer, darunter ein Hauptmann, hatte lebend den Boden der Mole erreicht, sie wurden gefangen genommen. Mit ihm schleppte sich der über zugewandte Kreuzer in die See. — Er schien nach einer Weile die Manövrierfähigkeit völlig zu verlieren und wurde von mehreren der draußen wartenden Geschütze abgeschleppt.“

„Während dieser Kampf im Nebel tobte, hatten sich weiter drei kleine Kreuzer älteren Systems im Umfange von etwa 2600 bis 2800 Tonnen in Begleitung zahlreicher aus Nebelkesseln bestehender kleiner Motorboote dem Eingange des Zeebrügge-Kanals genähert; sie wollten die Schleuse erreichen. — Zwei dieser kleinen Kreuzer kamen auf einige hundert Meter an die Kanalmündung heran und setzten sich da auf den Grund, der dritte wurde lange ehe er seinem Ziele auch nur nahe kam, durch einen Wühlfisch zum Sinken gebracht. Die Kreuzer versuchten nun ihre Besatzungen auf Selbstboote zu bergen — zehn bis elf dieser Boote wurden auf dem Rückmarsch aus dem Hafen geschleppt.“

„Die beiden etwa zweihundert Meter vor der Kanalmündung auf Grund gegangenen kleinen Kreuzer waren mit Zement gefüllt und sollten, falls der Anschlag gelang, ein nur schwer zu beseitigendes Sperrhindernis für unsere U-Boote bilden. Der Plan ist aus diesem Mißglück, die Schiffe verengern an der Stelle, an der sie liegen zweifellos die Passage, aber die verbleibende Fahrweite ist breit genug, um auch unseren großen Booten die Aus- und Einfahrt nach wie vor zu gestatten. Im übrigen sind die Arbeiten zu ihrer Wegräumung bereits im Werke. Ebenso ist das aus der Mole gesprengte Verbindungstück bereits durch einen Brückensteig ersetzt. Die gesamten Anlagen auf dem als Angriffsziel erschienenen nördlichen Teile der Mole sind vollkommen unversehrt geblieben, jedoch die Engländer ihre sehr starken blutigen Verluste und die Hingabe dreier kleiner Kreuzer völlig erfolglos erlitten. Zu diesen Einbußen kommt die schwere Beschädigung des großen Landungskreuzers und kommen zwei weitere kleine Kreuzer, die heute nacht bei einem ähnlichen Mißgeschick gegangenen Anschlag auf den Ostender Kanal vom Kurse abkamen und bei Hoyt auf Grund liefen.“

Eine amtliche deutsche Darstellung.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Nach Meldungen des Reuterschen Büros sollen nach England zurückgekehrte Leute dort gegen Zeebrügge angelegt gewesenen Angriffsgeschwader ausgefragt haben, daß alle Geschütze, Schuppen und Munitionsvorräte auf den Hafendämmen zerstört und die Schleusentore in die Luft gesprengt sein sollen. Diese Behauptungen sind unrichtig und bis zum Ende frei erfunden. Außer einiger geringfügiger, bereits ausgebelebter Zerstörungen an der Molenbrücke haben die Engländer durch ihre Unternehmung nicht das Mindeste erreicht. Es ist nicht eine einzige der auf der Mole befindlichen Einrichtungen auch nur in Mitleidenschaft gezogen. Bis auf die bereits gemeldeten leichten Beschädigungen eines Torpedobootes sind auch keinerlei Zerstörungen an irgend einem U-Boote, Torpedoboot oder sonstigem Fahrzeug erreicht worden. Auch an die Schleusen ist der Feind weder mit Sprengung, noch mit Geschützfeuer herangekommen. Die gesamten Hafeneinrichtungen Zeebrügges sind vielmehr unversehrt und völlig betriebsfähig.

Nach Gefangenenangaben hat der Feind das gleiche Unternehmen bereits viermal durchzuführen versucht. Infolge der Besatzung unserer Vorpostenboote und unserer Batterien ist er aber jedesmal zur Umkehr gezwungen worden. Wenn es ihm diesmal gelang, an die Angriffsziele näher heranzukommen, so veranlaßt dieses dem Zusammenstoß für ihn besonders günstige Umstände. Hierbei spielt das neblige Wetter und die Windrichtung eine entscheidende Rolle. Letztere führte den in größerem Umfange verwendeten künstlichen Nebel vor dem Angreifer her und unmittelbar auf die Angriffsziele zu. Unsere Abwehrmittel konnten daher erst in Tätigkeit treten, als der Kreuzer „Windivice“ auf nächste Entfernung in Sicht kam. Ihre Wirkung zeigte dann mit solcher Gewalt ein, daß es dem Kreuzer bei aller Anerkennung des von seiner Führung geleisteten seemannischen Geschicks nicht gelang, die für die Unternehmung bestimmten vier Kompagnien Seesoldaten zu landen.

Die wenigen Leute, denen es unter Führung ihrer Offiziere möglich war, auf der Mole Fuß zu fassen, wurden von der tapferen Verteidigung niedergemacht oder ins Wasser geworfen, bis auf etwa 12 Mann und einen Hauptmann, die sich als Gefangene in unserer Hand befanden. Mit ihnen fielen zwei Flammenwerfer, zwei Maschinengewehre und sonstige Kampfwaffen in unsere Hand. Der Kreuzer „Windivice“ mußte unter dem vernichtenden Feuer wieder von der Mole abgeben. Die zur Sprengung der Kanaleinfahrt bestimmten Kreuzer wurden gleichfalls beim Herausretren aus dem Nebel unter vernichtendem Feuer genommen. Es gelang daher, sie zum Sinken zu bringen, bevor sie die für die Sprengung angelegten Plätze erreicht hatten.

Die von den Engländern mit schweren Personals- und Materialverlusten eingelegten Mittel haben demnach in keiner Weise den Zweck erreicht, den der Feind erhofft hatte. Insbesondere ist die Wunde, die Einfahrt zu unserem U-Bootsstützpunkt zu sperren, vereitelt worden. Neuter mag mit Recht die Unternehmungslust und die Tapferkeit der an dem Unternehmen beteiligten Engländer loben, es vermag er aber die Genugtuung darüber nicht zu nehmen, daß dank der Tapferkeit unserer Verteidiger der Gegner sein Ziel nicht erreicht hat.

Der Kaiser auf dem Schauplatz des englischen Handreichs von Zeebrügge.

Zeebrügge, 23. April. Am frühen Morgen hatte der Kaiser die ersten Nachrichten von dem im Laufe der Nacht erfolgten Handreich der Engländer auf die Mole und den Kanal von Zeebrügge erhalten. Sein Entschluß, den Schauplatz des Mißgeschicks anzusehen, war sofort gefaßt. Schon in früher Vormittagsstunde traf er in Zeebrügge ein, wo der Kommandierende des Marinekorps, Admiral von Schröder, ihn erwartete und zunächst vor der Karte eine Darstellung der Kampfsituation gab. Der Vortrag hatte reichlich viel Schrecken und Mitleid hervorgebracht, denn die englischen Flieger versuchten immer wieder im Schutze des dichten Nebels heranzukommen, um die Ergebnisse des nächtlichen Überfalls zu erkunden.
Nach dem Vortrag begab sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Gitterbrücke verursachte Schaden seine vorläufige Behebung schon gefunden hat und daß eine endgültige Wiederherstellung der Mole in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenso überzeugte er sich von dem vollkommenen guten Zustande aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren, dem Angriffe als Ziel gestellten Molenkopf. Darauf begab er sich zu der Kanalschleuse und zum Kanaleinfahrt, in dem die beiden versenkten, mit Zement beladenen Kreuzer liegen und ließ sich hier vor dem Gelände des nächtlichen Kampfes noch einmal den ganzen Übergang von mehreren, an dem Kampfe beteiligten Offizieren darstellen. Als der gefangene englische Marine-Infanterie-Hauptmann eingebracht wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, um auch die Darstellung des Kampfes von dieser gegnerischen Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole und die Abstammung unserer U-Boote von den Ausfallstellen in Zeebrügge und Ostende das Ziel des lange vor-

berichten u. mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens waren. Der Kaiserfall wäre bereits viermal angelegt und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Nachlässigkeit unserer Vorpostenposten gescheitert. Erst in dieser eingegangenen Nacht hätten die biden Keibel „den Keibel“ ermöglicht, selber ohne daß ihm der erstrebte Erfolg beschieden gewesen wäre.

Der Kaiser zeichnete darauf mehrere im Laufe des Krieges besonders rühmlich hervorgeratene Offiziere, darunter die Marineoffiziere Christianen und Klinger durch Ansprechen aus.

Englische Berichte.

Amsterdam, 25. April. Aus einem Hafen an der Südküste Englands meldet Reuters Sonderkorrespondent vom 25. April: Es spielten sich hier rührende Szenen ab, als die Leichen der Gefallenen an Land gebracht wurden. Darauf wurden die Verwundeten an Land getragen. Einige Soldaten, die an dem Unternehmen gegen Zebrügge teilnahmen, erklärten, daß sie in Belgien von einem fürchterlichen Maschinengewehrfeuer empfangen wurden. Als die Engländer auf den Kreuzer zurückkehrten, war ein Teil des Schiffes durch das Feuer aufgesprengt. Nur wenige der Engländer, die an dem Unternehmen teilnahmen, kamen ohne Verwundungen davon. (B. T.) Ueber den Erfolg des Angriffs auf Zebrügge sagt indes ein Bericht des verbandtsfreundlichen „Telegraph“, der sicher gern das Gegenteil gemeldet hätte: der Hafen sei nicht gesperrt. Am Abend seien, wie auch sonst, deutsche U-Boote ausgefahren zur nächsten Streife.

London, 24. April. (Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Im Zusammenhang mit der Seeunternehmung gegen die feindliche Küste wurden am gestrigen Vormittag durch unsere Flieger Beobachtungen über die Wirkung des Vorstoßes angestellt und Bombenangriffe ausgeführt. Wegen der Wolken war die Beobachtung schwierig. Mit Rücksicht hierauf gingen unsere Flugzeuge bis auf fünfzig Fuß herab. Als es hell wurde, nahm man auf zwanzig Yards Entfernung die an der Mole in Zebrügge, am inneren Ende und in Östende verankerten Schiffe wahr, wie sie zwischen den Biers lagen und einen großen Teil (!) des Fahrwassers (also nicht die ganze Fahrzinne, wie es geplant war. D. A.) versperrten. Eine Anzahl Bomber wurden auf Ziele an der Küste abgeworfen.

London, 24. April. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuters Büros. In Anerkennung seiner Leistungen bei der Leitung der Unternehmungen gegen Zebrügge und Ostende am 23. April hat der König den Vizeadmiral Keyes zum Ritter des Bath-Ordens ernannt und den Kommandanten Carpenter, der den Kreuzer „Indictio“ befehligte, zum Kapitän befördert.

Die Entente und die Neutralen.

Englische Minen in der holländischen Scheldemündung.

Berlin, 26. April. Die Meldung, in der Scheldemündung seien Minen gelegt worden, trifft zu. Insgesamt neun Minen britischer Herkunft sind festgestellt und vernichtet worden. Vier Minen sind geborgen. Auf Grund dieser Tatsache hat die holländische Regierung in London gegen dieses Verfahren protestiert und darauf hingewiesen, daß hier ein Verstoß gegen das Haager Abkommen vorliege. Besonders bemerkenswert ist, daß ein Boot des Regierungsflootendienstes und ein Fischerfahrzeug durch die Minen verunglückt sind und zwei Menschen ums Leben kamen.

Das norwegisch-amerikanische Wirtschaftsabkommen.

Berlin, 26. April. Die Aussichten für das Zustandekommen des norwegisch-amerikanischen Wirtschaftsabkommens sind unsicher. Verschiedene Morgenblätter wollen wissen, daß Amerika Bedingungen gestellt hat, die für einen souveränen Staat unannehmbar seien.

Deutschland und der Krieg.

Die deutschen Zeitungen und die 8. Kriegsanleihe.

Magdeburg, 25. April. (Nicht amtlich.) Die besonders umfassende Werbetätigkeit des Vereins deutscher Zeitungsvorleger für die achte Kriegsanleihe ist von dem General-Verwaltungsrat der Reichsanleihe in folgendem Telegramm anerkannt worden: Aus dem mir überreichten gesammelten Werbematerial zur achten Kriegsanleihe ersehe ich den Anteil, den der Verein deutscher Zeitungsvorleger an dem glänzenden Erfolg dieser Kriegsanleihe hat. Für die erfolgreiche Mitarbeit des Vereins deutscher Zeitungsvorleger an den Aufgaben des Heeres, die hierin erneut zum Ausdruck kommt, bitte ich meinen Dank entgegenzunehmen.

Zum Fall Lidnowsky.

Berlin, 25. April. Das preussische Herrenhaus, das heute seine Sitzungen wieder aufnimmt, wird sich auch mit dem Fall Lidnowsky beschäftigen. Wie der „Berl. Lok.“ hört, dürfte dem Antrage auf Genehmigung der Strafverfolgung Lidnowskys zugestimmt werden.

Das Vorgehen gegen Kühlmann

Berlin, 25. April. Die rechtsnationalistische „Tägliche Rundschau“ rückt von der Kampfesweise der „Deutschen Zeitung“ mit einem hörbaren Knack ab. Im Anschluß an die Bemerkung des alsbaldigen Hauptorgans, daß es dem Ausgang des Rechtsverfahrens mit größter Gelassenheit, seiner Wirkung für die Politik aber mit Genugtuung entgegenzusehe, schreibt sie:

Es wird wenig Menschen geben, die diese Genugtuung so teilen vermöchten. Die hier beliebte Art, die Bedürfnisse politischen Kampfes mit den intimsten persönlichen Angelegenheiten unerkundlicher Sorte zu deden, taucht hier zwar nicht zum erstenmal auf, sie ist gelegentlich von entgleisenden Streitern aller Parteien einmal angewandt worden. Aber wann, wo und von wem auch man sie mag angewandt finden, so verdient sie doch ausdrückliche Ablehnung. Die Dinge, womit hier ein geheimnisvoller Namenloser Herr von Kühlmann zu bekämpfen sucht, haben mit einem politischen Geschäft nichts zu schaffen, und nur dieses politische Geschäft geht uns etwas an. Wir glauben nicht einmal, daß der Annoncus der „Deutschen Zeitung“ seinem Zweck nützt, wir sind geneigt, das Gegenteil anzunehmen. Herr von Kühlmann war wahrhaftig politisch sehr genau zur Abschätzung. In dieser Stunde kann, wie man Menschen und Stimmeneinwirkungen darf, dieses Hinübergeren seiner Sache auf rein persönliches Gebiet an eheben eine Hinauszögerung der sonst in sehr ablehbarer Zeit denkbaren politischen Abrechnung bewirken. Sollte das nicht der Fall sein, so wäre das jedenfalls nicht das Verdienst der Politikpolitik des namenlosen Kritikers seiner Butareiter Abendvergügungen. Auf alle Fälle müßten gerade alle politischen Gegner Kühlmanns ein Interesse daran haben, daß über ihn als über einen Politiker abgerechnet wird, nicht aber als über einen Sonntagshüter.

Berlin, 25. April. (Nicht amtlich.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann machte gestern den Führern der Parteien des Reichstags vertrauliche Mitteilungen über die Butareiter Verhandlungen.

Nachdem er geschlossen hatte, nahm der Vizepräsident Dr. Baasche das Wort, um dem Staatssekretär für seine Ausführungen zu danken und im Namen der anwesenden Abgeordneten dem Beharren und Ausbleiben darüber Ausdruck zu

geben, wie von der „Deutschen Zeitung“ gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit persönlichen Verdächtigungen gekämpft wurde. Er sei überzeugt, daß keiner ihm widersprechen werde, daß dieses Hineinziehen persönlicher Verhältnisse in den politischen Kampf mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse.

Diese Ausführungen wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Im Anschluß daran sprach der Vizepräsident Dr. Baasche sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf die gleiche Weise auch eines der kenntnisreichsten und fleißigsten Mitglieder des Reichstags in der geschäftigsten Weise angegriffen wurde. Die Zeitungen aller Richtungen hätten sich ja auch schon dagegen gewandt, daß man das persönliche Gebiet in den politischen Kampf hineinzöge.

Deutscher Reichstag.

(Schluß aus der letzten Abendzeitung der „Bad. Presse“.)

Berlin, 25. April. In der fortgesetzten ersten Sitzung der Steuervorlagen führten in der

Besprechung der Getränkesteuer. Abg. Herald (Str.) aus: Bei der Biersteuer ist die Staffelung für mittlere und kleinere Brauereien zu begrüßen. Die Weinsteuer ist nicht mehr zu umgehen und vorbehaltlich genauer Prüfung wird man sagen können, daß eine Umpolung der Steuer auf Wein zu ertragen sein wird. Die Kaffee-, Tee- und Kakaosteuer wird von der Bevölkerung ungenen getragen werden. Bedenklicher als die Hebernahme des Branntweinmonopols erscheint die Abschaffung vieler Betriebe, die den Spiritus zu Feinbranntwein verarbeiten. Sie werden getadelt vernichtet. Eine Entschädigung ist nötig. Durch eine Vermögensabgabe von 25 Proz. wie sie Abg. Verstein vorschlägt, würde sich unser Kapitalmarkt ungenug vermindern.

Abg. Müller-Reichenbach (Soz.): Grundsätzlich sind wir nicht gegen eine Weinsteuer, namentlich für Luxusweine. Obkwein darf auch nicht gleichwertig mit dem Beerenwein belastet werden. Diesem läßt sich wenigstens die Limonadensteuer durch eine andere ersetzen. Das Branntweinmonopol, das nicht das letzte Reichsmonopol sein wird, bedeutet nichts als die schlimmste Produktivität für die landwirtschaftlichen Brenner.

Abg. Alun (S. P.): Eine Rückwälzung der Weinsteuer auf die Winzer wäre deren Ruin und muß unter allen Umständen verhindert werden. Bei der Biersteuer sind wir mit dem Übergang zur Fabriksteuer grundsätzlich einverstanden. Dagegen haben wir gegen die Höhe der Belastung große Bedenken, besonders gegen die Kontingentierung.

Abg. Schuler (Nat.): Beim Branntweinmonopol muß im Interesse der Erhaltung des Mittelstandes auf die kleinen Brennererente Rücksicht genommen werden. Wir haben schwere Bedenken gegen eine Umpolung der Steuer, gegen die Besteuerung der Fruchtweine und vor allem der Mineralwasser- und Limonadensteuer. Die letztere läßt sich bei Selbstherstellung leicht umgehen. Mit der Schaumweinsteuer können wir uns einverstanden erklären, bebauern aber die Alkoholsteuer, da Kakao namentlich ein Kindergetränk ist. Da müssen die Volkshörden einen Ausweg schaffen, ebenso für Kaffee und Tee.

Abg. Dr. Kosside (Nat.): Mit der Fabriksteuer beim Bier sind wir einverstanden. Beim Wein muß nun die Politik dahin gehen, daß bei normalen Preisen auch die normalen Preise wieder eintreten. Bei der Schaumweinsteuer müßte eine Staffelung eintreten. Die Brennererente, sowohl die kleinen, wie die kontingentierten, müssen in der erforderlichen Höhe entschädigt werden.

Abg. Wurm (M. Soz.): Das Spiritusmonopol schafft uns die größten Reize für Schnaps in ganz Europa.

Abg. Mumm (D. Fr.): Wir werden wirksam zu prüfen haben, wie eine gerechte Verteilung der Steuern möglich ist.

Damit schließt die Besprechung. Das Branntweinmonopol wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die übrigen Getränkesteuern gehen an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern. Die gestern beratenen Steuern werden dem Hauptauschuß überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, 1 Uhr: Petitionen, keine Anfragen. Schluß nach 6 1/2 Uhr.

Sozialdemokratie und Branntweinmonopol.

Berlin, 26. April. Nachdem der Reichstag das Branntweinmonopol an einen Ausschuß verwiesen hat schreibt der sozialdem. „Vorwärts“: Mancher, der heute noch aus den anerkenntenswerten Gründen schwankt, wird nach 10 Jahren die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir uns dem Gedanken des Alkoholmonopols auf keinem Fall verschließen und den Versuch nicht scheuen dürfen, es zu einem Erzeugermonopol auszugestalten.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 25. April. (Nicht amtlich.) Der Vizepräsident des Reichstages beriet heute den Arbeitsplan für die nächsten Tage und einigte sich dahin: Am Freitag dieser Woche sollen die vom Handels- und Gewerbeausschuß überreichten Petitionen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Samstag, Montag und Dienstag bleiben Sitzungstet. Der Mittwoch und der Donnerstag sind der Beratung sozialpolitischer Gesetze vorbehalten. Am Freitag und Samstag kommt der Hausfall des Reichswirtschaftsamtens zur Beratung. Anschließend daran am Montag übernächster Woche und an den folgenden Tagen, Fragen der Uebergangswirtschaft usw.

Hauptauschuß und Reichskanzler.

Berlin, 25. April. (Nichtamtlich.) Im Hauptauschuß des Reichstages wandten sich mehrere Redner gegen die von dem deutschen Militärbefehlshaber in der Ukraine herausgegebene Schrift zum Dienstgebrauch für Offiziere, in der gegen das Wahlrecht, den Reichstag und das Zentrum mit Schärfe Stellung genommen wird. Es wurde beantragt, daß alle von dem militärischen Befehlshaber in der Ukraine herausgegebenen Schriften und Dienstanweisungen dem Hauptauschuß vorgelegt werden. Der Vorsitzende stimmte den Vorrednern zu, wenn die Dienstanweisungen derartige Angriffe enthalten so müßte gegen solche politische Agitation im Heere auf scharfste Stellung genommen werden. Der Ausschuß beschloß, zu den für Mitte nächster Woche angeordneten Beratungen hierüber den Reichskanzler zu laden.

Eine österreichische Ministerkrise.

Wien, 25. April. Die Stellungnahme der Mehrheit des Herrenhauses zu den Umständen, die den Rücktritt des Grafen Czernin veranlaßt haben, dürfte aller Voraussicht nach auch eine österreichische Ministerkrise zur Folge haben. Die Verfassungskommission des Herrenhauses faßte inzwischen Beschlüsse, welche verlangen, daß die äußere Politik der Monarchie nur durch die verfassungsmäßig gedekten Akte beeinflusst und daß auch weiterhin an der Bündnispolitik zum Deutschen Reich unverändert festgehalten werde. Diese Resolutionen enthalten aber lt. „Frk. Ztg.“ auch eine Spitze gegen das Kabinett Seidler, dem sie ziemlich unverschämten Vorwurf machen, daß es den Träger der Krone nicht immer in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weise gehandelt habe. Die Resolution sollte nun gestern dem Ministerpräsidenten überreicht werden, da der Präsident des Herrenhauses, Fürst Windischgrätz, die Anberaumung einer besonderen Sitzung zur Erörterung dieses Themas abgelehnt hatte. Die erste Folge der durch die erwähnten Entschlüsse geschaffenen kritischen Lage war der Rücktritt des Herrenhauspräsidenten Fürsten Windischgrätz. Man nimmt an, daß sein Demissionserbieten nicht genehmigt werden wird. Die erregte Stimmung, die sich seit dem Rücktritt des Grafen Czernin unter den deutschen Abgeordneten bemerkbar gemacht hat, wurde durch die Vorgänge im Herrenhaus noch verstärkt, umso mehr, als auch die Christlichsozialen, die sich immer auf den rein agrarischen Standpunkt stellen, infolge der jüngsten Regierungsverordnung

über die Beschlagnahme der Getreidevorräte bei den bäuerlichen Selbstverforgern deutlich vom Kabinett Seidler abgerückt sind.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man mit ziemlicher Sicherheit an, daß Dr. von Seidler heute nach dem Empfang der Resolutionen zum Ausdruck gekommenen Mißtrauens gegen die österreichische Regierung seine Demission einreichen wird. In diesem Fall hält man die Betragung des gegenwärtigen Außenministers Grafen Silva-Tarouca mit der Kabinettsbildung nicht für unwahrscheinlich.

Wien, 26. April. Wie die Blätter melden, berichtet vorgestern Abend im Verbandsausschuß der deutsch-nationalen Parteien der Vorsitzende, Abgeordneter Waldner, über seine wiederholten Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Seidler. In einer längeren Aussprache wurde von allen Rednern auf die große Unzufriedenheit und erregte Stimmung in den deutschen Wählerkreisen hingewiesen, die durch den Rücktritt des Grafen Czernin nur noch gesteigert worden sei. Es wurde hervorgehoben, daß mit finanziellen Mitteln die Lage nicht geklärt werden könne. Insbesondere auch in der Ernährungspolitik müsse eine durchgreifende Aenderung eintreten.

Wien, 25. April. Unmittelbar nach der Aussprache des Ministerpräsidenten mit den Vertretern der Verfassungs- und Mittelparteien des Herrenhauses trat der Ministerpräsident in einer längeren Sitzung zusammen, um über die politische Lage zu beraten. Es verlautet, daß dem bisherigen Landwirtschaftsminister Grafen Silva Tarouca der Vorsitz im Kabinett angeboten wurde. Das Ministerium würde unverändert bleiben. (B. L. A.)

Aus Belgien.

Deutsche Gerichte in Belgien.

Brüssel, 25. April. (Nicht amtlich.) Durch gemeinsame Verordnung des Generalgouverneurs und des Generalquartiermeisters werden für Flandern und Wallonien deutsche Gerichte eingesetzt. Der leitende Beamte bei der Reorganisation war bei möglichst rascher Personalübernahme in Straffachen eine Beschränkung auf die im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung notwendigen Zivilsachen, Schutz der privatrechtlichen Interessen der Deutschen, die Gerichte eingerichtet, die materiell nach den Landesgesetzen der Anwendung der deutschen Prozessordnung in Zivil- und Straffachen urteilen werden. Die Justizverwaltung liegt die bisher, in den Besonderen des Verwaltungsrechts. Die Bezirksgerichte sind mit den Richtern besetzt. Nur da, wo es sich um eine mit dem Tode oder einer Freiheitsstrafe von über 5 Jahren bedachte Straftat handelt, folgt die Entscheidung in einer Besetzung von drei Richtern. Das mittlungsverfahren liegt in den Händen der Staatsanwaltschaft, die nur die Anklage zu erheben wird, wo dies im öffentlichen Interesse gelegen ist.

Während eine Berufung in Straffachen nicht stattfindet, gibt es in Zivilsachen eine solche bei einem 500 Francs übersteigenden Wert. Ueber diese Berufung entscheiden kaiserliche Obergerichte in Brüssel und Kamer. Wichtig ist, daß von nun an in Deutschland die streckbare Titel auch in Flandern und Wallonien vollstreckbar sind, daß in den größten Städten für die Vertretung der Interessen der Bürger, verbündeter und neutraler beamteter Parteimitglieder Kommissare bestellt werden. Die Einberufungen für die neuen Gerichte werden in letzter Zeit beendet sein.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 25. April. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, der gestern Abend nach Wien abgereist ist, um sich mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Baron von Burian, zusammen nach Butareiter Verhandlungen, vorbereitete sich in der Besprechung, die er mit den Fraktionsführern des Reichstages gestern hatte, eingehend über die Fragen, die mit dem rumänischen Friedensvertrag zusammenhängen. In seine Darlegungen, die auch auf Kriegslage eingingen, knüpfte sich eine kurze Erörterung nach der „Voss. Ztg.“ verlautet, gewannen die Teilnehmer dem Bericht des Staatssekretärs v. Kühlmann den Eindruck, daß der formelle Abschluß des Friedensvertrages mit Rumänien nunmehr in kürzester Zeit erfolgen werde.

Amerika und der Krieg.

Berlin, 24. April. (Priv. Tel.) Aus Lima wird gemeldet, das Ministerium von Peru hat keine Demission gegeben. Der nicht dringliche Krieg mit Bulgarien und der Türkei.

Washington, 24. April. (Nicht amtlich.) Reuters Bericht einer Besprechung des Präsidenten Wilson gab der Senat eine Erklärung an Bulgarien und die Türkei, der gegenwärtig ein Senatsauschuß für Auswärtige Angelegenheiten vorliegt, dringlich machen.

Vermischtes.

Zweibrücken, 24. April. Das Todesurteil des Standesgerichtes Zweibrücken gegen den Schuhagenten Otto Gebhardt von Birmans ist nun befristet worden. Die Todesstrafe wird am Dienstag früh 1/8 Uhr durch Erschießung vollstreckt. Gebhardt hat, wie noch erinnerlich sein wird, am 2. Juni vorigen Jahres zu Birmans den Charlottenburger Lederhändler Walter Löwenthal ermordet und beraubt. Die gesamte Summe von rund 40 000 Mk. ist bis heute noch nicht aufgefunden.

Berlin, 24. April. Professor Werner Schuch, der bekannteste Historienmaler, ist im 75. Lebensjahre in Berlin gestorben.

Berlin, 26. April. In der ganzen Nordost- und Ostschweiz wurde am Mittwoch nachmittag ein starkes Erdbeben verspürt.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Geschichtungen. 25. April: Josef Rinet von hier, Schlichter mit Anna Gamber von Weisknecht; Josef Metz von Weisknecht Landwirt in Frankenthal, mit Anna Maria Rohne von Weisknecht; Todesfälle. 24. April: Regina Wilmersdorfer, alt 71 Jahre; Witwe von Ferdinand Wilmersdorfer, Kaufmann; Anna Riles, alt 16 Jahre, Lehrmädchen. — 25. April: Clara Riles, alt 19 Jahre, Verkäuferin. Verlobungen. 26. April: Barbara Lehninger, Schneiderin; Margarete, alt 40 Jahre; Elise Enders, Schuhmacherin; Witwe, Erdbringerin. — 27. — 5 Uhr: Luise Albin, Schloßherrin; Fähringerstraße 4. — 1/6 Uhr: Jules Denis, franz. Secant, Fähringerstraße 103.

Wetterstand des Meeres.

Schleswig, 26. April morgens 6 Uhr 1.45 m (25. April 1.53 m) 2.41 m (25. April 2.39 m) 3.39 m (25. April 3.41 m) 4.01 m (25. April 4.03 m) 5.01 m (25. April 5.03 m) 6.01 m (25. April 6.03 m)

